



## **Evangelium (Joh 10,1-10)**

Jesus sprach: „Hört mir gut zu. Wenn jemand über die Mauer eines Schaf-Pferches steigt, statt durch das Tor zu gehen, dann wisst ihr, dass er mit Sicherheit nichts Gutes im Sinn hat – er ist ein Schafdieb. Der Hirte geht immer durch das Tor. Der Mann am Tor öffnet es ihm, und die Schafe kennen seine Stimme. Er ruft alle Schafe beim Namen und führt sie hinaus.

Sobald alle aus dem Pferch heraus sind, geht er ihnen voran, und sie folgen ihm, denn sie sind mit seiner Stimme vertraut. Sie würden niemandem folgen, dessen Stimme sie nicht kennen, sondern sofort die Flucht ergreifen.“

Jesus erzählte ihnen diese einfache Geschichte, aber sie verstanden nicht, was er ihnen damit sagen wollte. So begann Jesus, es ihnen noch einmal mit anderen Worten zu erklären: „Ich bin das Tor zu den Schafen. Alle, die nicht durch mich zu den Schafen gehen, haben nichts Gutes im Sinn; sie sind Diebe und Räuber. Aber die Schafe hören nicht auf sie. Ich bin das Tor. Für jeden, der durch mich hineingeht, ist in alle Ewigkeit gesorgt. Er kann frei aus- und eingehen, und er wird gute Weiden finden. Ein Dieb kommt ja nur, um zu stehlen, zu töten und zu zerstören. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und das im Überfluss.“

## **Predigt unseres Kaplans Michael Kreuzer SVD**

Die sogenannte „Hirtenrede“ (Joh 10) ist die einzige Gleichnis-Rede im Johannes-Evangelium.

Auf der Bildebene ist alles schlicht, einfach und klar: Wer bei der Tür in den Schafstall hineingeht, der ist der rechtmäßige Hirt. Ihn erkennen die Schafe sogleich an seiner bloßen Stimme, weil sie ihnen vertraut ist, und sie folgen ihm bereitwillig auf die Weide.

Wer aber durch das Fenster in den Schafstall einsteigt, der ist ein Dieb und Räuber. Er führt Schlimmes im Schilde. Die Schafe kennen ihn nicht, er ist für sie ein Fremder, und sie fliehen erschreckt auseinander.

Dass das buchstäblich so ist, weiß jeder, der mit Schafen zu tun gehabt hat.

Aber auf der Sachebene ist alles viel komplizierter. Dass Jesus für den Evangelisten der gute, rechtmäßige Hirt ist, ist ja noch klar. Aber wer sind die Diebe und Räuber? Johannes meint damit falsche Heilsbringer, also „Erlösergestalten“, die mit falschen Heilsversprechungen auftreten. Aber dann ist es in der Realität gar nicht so einfach wie im Gleichnis, dass Menschen auf Anhieb den „guten Hirten“ erkennen und vor den Fake-News-Verbreitern und Scharlatanen davonlaufen. Wenn die Menschheit so weit wäre, dass sie diese beiden auseinanderhalten und unterscheiden könnte - sie wäre gerettet!

Mir drängen sich in Gedanken die Kinder auf. Ist es bei Kleinkindern nicht sehr ähnlich wie bei Schafen? Denen, die ihnen vertraut sind, die sie schon an der bloßen Stimme erkennen, denen vertrauen sich Kleinkinder bedingungslos an. Vor denen, die ihnen fremd sind, fürchten sie sich. Nicht in Worten, aber in ihrem ganzen Sein sagen Kinder: „Bei denen fühl ich mich sicher, da weiß ich mich gut aufgehoben. Von ihnen weiß ich, dass sie es gut mit mir meinen. Die kennen mich und die mögen mich. Vor denen traue ich mich aus mir heraus. - Du Welt, ich komme!!“

Dieses Vertrauensverhältnis, wie wir es zwischen Schafen und ihrem Hirten, zwischen Kindern und ihren Eltern beobachten können, das wünscht uns - uns Erwachsenen - auch Johannes mit Jesus. Und er verspricht uns, dass wir bei dieser Adresse nicht „einfahren“ werden.

Ein Vertrauensverhältnis entsteht NIE von heute auf morgen. Wie, wo, wieso kann ein solches Vertrauensverhältnis zu JESUS wachsen? Stück um Stück aus realer Erfahrung aufgebaut? Über Jahre hinweg wachsend? Auf menschliche (nicht tierische), auf erwachsene (nicht kindliche) Art und Weise, für erwachsene Menschen?

Ich glaube, die Antwort lautet: Das können wir in der christlichen Gemeinde. Das ist der „Stallgeruch“, den wir einatmen und den wir in der Nase tragen müssen, um den falschen Eindringling, den falschen Heilspropheten auf Anhieb zu „riechen“. Die Gemeinde muss dann ein Ort sein, wo jeder jeden mit Namen kennt, wo einer um den andern weiß, wo einer vom andern sagen kann: „Der kennt mich, und der mag mich“ (zwei Dinge, die für uns oft nicht zusammengehen). Und gleichzeitig muss diese Gemeinde stets von sich weg auf *den* verweisen, der sie auf-erbaut und zu dem wir Vertrauen fassen sollen.

Denn das ist der Unterschied zwischen dem wahren und dem falschen „Heilsbringer“: dass da etwas Gewachsenes ist, dass da unter Beweis gestellt ist: es geht mir um dich, um *dein* größeres LEBEN, um *unser* Ganz-Werden, um den LEIB CHRISTI, nicht um mein Ego, mein Fortkommen, meine Selbstbefriedigung, meine Selbstdarstellung.